

## Inhalt

<b>Editorial</b>	7
<b>Artur R. Boelderl</b> Sterben vor Lachen. Kein Witz für Lacan	10
<b>Michaela Wünsch</b> Warum Stereotypen witzig sind. Zum «einzigem Zug» in der Komödie	20
<b>Marianne Schuller</b> Ein «großer Lacher». Kafka	35
<b>Sulgi Lie</b> Die komische Kamera. Mischbilder in Buster Keatons <i>The Cameraman</i>	45
<b>Manfred Geier</b> «Die Lage ist hoffnungslos, aber nicht ernst.» Tendenziöser Witz und Galgenhumor bei Sigmund Freud und Billy Wilder	61
<b>Paul-Laurent Assoun</b> Das Objekt des Lachens. Psychoanalyse des Lachhaften	76
<b>Maurice Blanchot</b> Auszug aus: <i>Jener, der mich nicht begleitete / Celui qui ne m'accompagnait pas.</i> <i>Kommentiert von Susanne Gottlob</i>	98
<b>Peter Widmer</b> Wieviel Erde braucht ein Mensch? Über das diabolische Lachen	103

**Buchbesprechungen:**

**Silvia Henke**

Bild(ungs)forschung zwischen Kunst und  
Psychoanalyse. Karl-Josef Pazzini: *Bildung vor Bildern.  
Kunst – Pädagogik – Psychoanalyse*

109

**Karl-Josef Pazzini**

Christfried Tögel (Hg.); Urban Zerfaß (Mitarbeit):  
*Sigmund-Freud-Gesamtausgabe in 23 Bänden*

114

**Abstracts und Schlüsselwörter d / f / e**

119

**Autoren**

127

**Bücher, zum Rezensieren empfohlen**

132

## Editorial

Die Beiträge dieser Ausgabe gruppieren sich um das Lachen. Sie beschließt vorläufig die Beschäftigung mit den Affekten: Ging es in der Nummer 81 um Affektivität, d.h. um Affekte allgemein, rückten anschließend einzelne Affekte wie Neid, Ekel, Hass, auch Leidenschaften wie Liebe und Hass ins Zentrum der Auseinandersetzung. Nun versammeln sich alle Beiträge um einen Affekt, das Lachen. Seine Privilegierung ist nicht zwingend, denn es gäbe andere Affekte, die auch interessant sind und so viele Fragen aufwerfen, dass auch sie zum gemeinsamen Thema erkoren werden könnten. Den Ausschlag für das Lachen hat wohl seine Nähe zur psychoanalytischen Theorie und Praxis ergeben, wie ja Freuds Buch *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten* eindrücklich zeigt. Es öffnet auch Bezüge zu Belletristik, zu Philosophie und Ethnologie, und selbst in Religionen kommt das Lachen an entscheidenden Stellen vor, man denke nur an Isaak den Sohn von Abraham und Sarah, in dessen Name das Lachen steckt.

Theoretische Abhandlungen über das Lachen sind bisweilen todernst. Eingestreute Einlagen sind dazu da, zumindest ab und zu ein Schmunzeln beim Leser hervorzurufen.

\*

Noch ein Wort in eigener Sache: Redaktoren, Verleger und Herausgeber freuen sich über ein großes Interesse von Autoren, im RISS publizieren zu können. Wir hätten keine Probleme, drei oder gar vier Nummern jährlich mit interessanten Beiträgen zu füllen. Um tatsächlich so weit zu kommen, sind wir auf eine größere Zahl von Abonnenten und Bezüglern von Einzelnummern angewiesen! Nur so wird es möglich, aus den roten Zahlen zu kommen. Deshalb der Appell an Sie, liebe Leser, bei Kolleginnen und Kollegen für den RISS zu werben, oder auch dafür zu sorgen, dass Bibliotheken und andere Institutionen die Zeitschrift abonnieren. Sofern dereinst ein Überschuss resultieren wird, werden wir ihn dazu verwenden, in erster Linie aufwändige Übersetzungen, in zweiter Linie Autorenhonoreare zu bezahlen.

Wir tun unsererseits unser Möglichstes, den lacanianischen Diskurs noch mehr bekannt zu machen. Geplant sind zur Zeit zwei Sondernummern,

eine über *Iran und die Psychoanalyse*, die andere, die an die Summerschool anknüpft, die das Lacan Seminar Zürich im Sommer 2015 veranstaltete, über *Angst*. Zudem wird vom 20. - 22. Januar 2017 eine Tagung in Zürich über *Die Geburt* stattfinden. Das Datum verweist auf drei Geburtstage: Der RISS wird dann seinen 30. Jahrgang hinter sich haben, das «Lacan Seminar Zürich» und die «Fadenspule» als Mitorganisatoren bestehen seit 20 Jahren bzw. 10 Jahren. Das Wichtigste aber liegt in unserer Überzeugung, dass die Geburt der Psychoanalyse nicht abgeschlossen ist.

\*

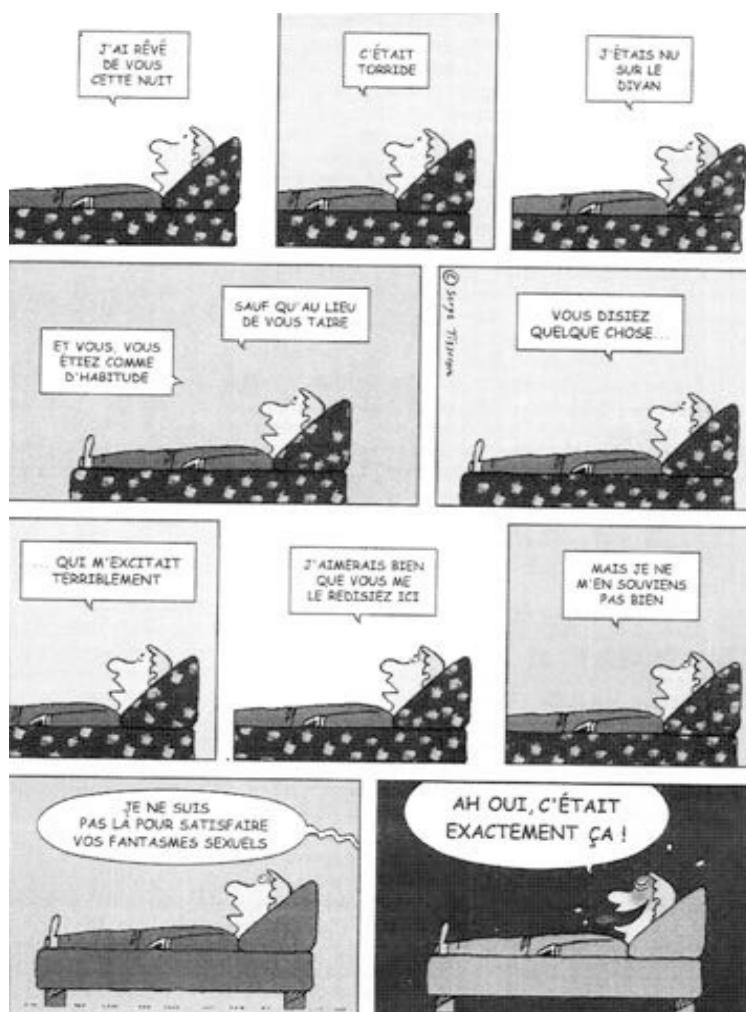
Die kommende Nummer gilt dem Thema *Flucht – aus psychoanalytischer Perspektive*. Redaktoren und Herausgeber haben sich dafür entschieden, bevor die vielen Flüchtlinge nach Europa kamen. Die beunruhigende Aktualität hat uns darin bestärkt, das Thema umfassender anzugehen bzw. zu vertiefen. Aus einem Treffen in Berlin am 22. Januar 2016 in der Psychoanalytischen Bibliothek gingen interessante Beiträge hervor, deren weitere Ausarbeitung im kommenden RISS veröffentlicht werden. Gleichwohl sind auch andere Beiträge willkommen; wer etwas zu diesem Thema schreiben möchte, setze sich mit der Redaktion oder dem Herausgeber in Verbindung.

\*

Wiederum haben bei der Produktion dieser Ausgabe Kolleginnen und Kollegen mitgeholfen, die weder auf der Autorenliste noch im Impressum erscheinen: Barbara Langraf für die Korrekturen und Ergänzungen in den französischen Abstracts, Liliane Bienaimé für Mithilfe bei kniffligen Übersetzungsproblemen, Elisabeth Widmer für die Formatierung der beiden Cartoons, Ins A Kromminga, Serge Tisseron, die taz für die Autorisierung der Verwendung von Cartoons und Witzen. Ihnen allen ein herzliches Dankeschön!

Peter Widmer

*Serge Tisseron: Comment les images nous guérissent / Wie die Bilder uns gesund machen<sup>1</sup>*



<sup>1</sup> «Ich habe heute Nacht von Ihnen geträumt. Das war heiß. Ich war nackt auf der Couch. Sie waren wie immer. Aber anstatt zu schweigen, sagten Sie etwas, das mich furchtbar erregte. Ich möchte, dass Sie mir das nochmals sagen, ich erinnere mich nicht gut daran.» – «Ich bin nicht hier, um ihre sexuellen Phantasien zu befriedigen.» – «Ja genau, das war es!» (Psychologues Magazine 11/2003)